

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Vokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 10 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszelle 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Nebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 16.

Sonnabend den 22. Februar 1902.

12. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Alle im hiesigen Orte aufhältlichen militärpflichtigen jungen Leute werden hierdurch aufgefordert, zu der diesjährigen

Vertliches und Sächsisches.
Bretinig. Bericht über die Gemeinderats-Sitzung am 18. Februar. 1) Einer Bitte des Bruderschafts- und Rettungshauses in Moritzburg um eine Unterstützung wird entsprochen und demselben alsdann der Betrag von 10 Mark bewilligt. 2) Eine Rechnung der Witwe S. für Abziehen des Mühlwassers wird mit 8 gegen 3 Stimmen anerkannt und dem Herrn Kassierer zur Begleichung übergeben. 3) Der Antrag, die Anschaffung eines Sektographen betreffend, verfällt der Vertagung. 4) Der Antrag des Kommandos der freiwilligen Feuerwehr betr. Anschaffung neuer Zoppen findet einstimmige Annahme und werden die Herren Paul Gebler, Ernst Probst, Ernst Gebler und Ernst Rammer beauftragt, alles weitere in dieser Angelegenheit zu regeln. 5) Auf Grund einer Zuschrift der königlichen Amtshauptmannschaft, die Aufstellung eines Bebauungsplanes und einer Ortsbauordnung anlangend, beschließt man, insolge des bevorstehenden Kirchenbaues von dieser Sache vorläufig abzusehen. 6) Zwei Gesuche wegen Fortbestehens zweier Schankstätten werden befürwortet. 7) Der Bericht über die Biersteuer-Revision gelangt zur Kenntnis.

Bretinig. Wir machen auch an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß die Anmeldung der schulpflichtigen Kinder hierorts kommenden Montag den 24. Februar von nachm. 3 Uhr an im Lehrzimmer B der oberen Schule zu geschehen hat. Die Kinder selbst sind erst Donnerstag den 3. April nachmittags 1 Uhr der Schule zuzuführen.

Bretinig. (Post.) Es wird von neuem darauf aufmerksam gemacht, daß den auf ihren Bestellungen befindlichen Landbriefträgern außer Briefsendungen auch Postanweisungen, Nachnahme-Sendungen, kleinere Pakete, Sendungen mit Wertangabe bis zum Betrage von 800 Mark, sowie Barbeträge zum Ankauf von Postwertzeichen usw. bei den Postanstalten übergeben werden dürfen. Die Landbriefträger sind verpflichtet, die empfangenen Sendungen, ausschließlich der gewöhnlichen Briefsendungen, sowie die ihnen übergebenen baren Geldbeträge für Wertzeichen zc. in ein Annahmehuch einzutragen, welches nach jedem Bestellschritt der Postanstalt vorgelegt wird. Zum Eintragen der Sendungen in das Annahmehuch ist auch der Auflieferer beauftragt. Es empfiehlt sich, von dieser Befugnis in jedem Falle Gebrauch zu machen. Hat der Landbriefträger die Eintragung selbst bewirkt, so muß er dem Auflieferer auf dessen Verlangen durch Vorlegung des Annahmehuchs von der stattgefundenen Eintragung Überzeugung verschaffen. Die Erteilung des Einlieferungsscheines über die von dem Landbriefträger angenommenen Wert- und Nachnahmesendungen erfolgt erst durch die Postanstalt. Der Landbriefträger ist verpflichtet, den Einlieferungsschein, wenn möglich, beim nächsten Bestellschritt dem Auflieferer zu überbringen. — Den Ortsbriefträgern ist die Annahme von Postsendungen nicht gestattet.

Die diesjährige Musterung im Ausbe-

zugsbezirke Ramenz findet statt: Montag den 24. Februar von nachmittags 1/2 2 Uhr ab im Schießhause zu Königsbrück für die Stadt Königsbrück; Dienstag den 25. Februar von früh 1/2 9 Uhr an ebendasselbst für alle Ortschaften des Amtsgerichtsbezirks Königsbrück; Donnerstag den 27. Februar von früh 1/2 8 Uhr an im Schießhause zu Pulsnitz für die Ortschaften Böhmisches Bollung, Bretinig, Friedersdorf mit Thiemenorf, Großnaundorf, Kleinbittmannsdorf, Richtenberg, Mittelbach, Niederlichtenau, Niedersteina, Oberlichtenau; Freitag den 28. Februar von früh 1/2 8 Uhr an ebendasselbst für die Ortschaften Großröhrsdorf, Hauswalde; Sonnabend den 1. März von früh 1/2 8 Uhr an ebendasselbst für die Ortschaften Obersteina, Ohorn, Stadt Pulsnitz, Pulsnitz M. S. und Weißbach bei Pulsnitz. Die Musterung in Ramenz beginnt Montag den 3. März und endet Mittwoch den 5. März.

Der Umstand, daß der Naturhonig, dieses schätzbare Nahrungs- und Genussmittel, so oft gefälscht wird und Fälschungen leider nicht immer leicht festzustellen sind, hat die „Leipziger Bienenzeitung“ veranlaßt, im Wege eines Preisauschreibens ein Mittel, leicht und sicher echten Honig von gefälschtem unterscheiden zu können, ausfindig zu machen. Verbindung ist, daß das Mittel vom Reichsgesundheitsamt oder wenigstens von einer deutschen Staatsbehörde der Marktpolizei zur Anwendung vorgeschrieben wird. Für den Preisträger sind 1000 Mark ausgesetzt.

Die alten Zwanzigpfennigstücke, die jetzt schon recht spärlich anzutreffen sind, werden mit dem 1. Januar l. J. ganz aus dem Verkehr verschwinden. An ihre Stelle wird eine neue Münze treten, die ebenfalls aus Nickel besteht, deren Prägung aber eine gefälligere ist.

Die Ziehung 3. Klasse der 141. königl. sächsischen Landeslotterie findet am 3. und 4. März 1902 statt.

In Pulsnitz M. S. ist am Mittwoch Abend in der 8. Stunde das Wohnhaus des Biegelbesizers Mager vollständig niedergebrannt.

Dresden, 18. Februar. Se. Majestät der König hat den Geh. Justizrat Otto zum Justizminister ernannt.

Die Leiche des am Sonnabend verstorbenen Bürgermeisters Richter von Rabenburg wurde am Dienstag nach Gotha behufs Feuerbestattung überführt. Die Verbrennung erfolgte am Mittwoch.

Der Rentier Janßen in Strehlen, welcher 75.000 verlor, teilt heute mittels Inserat in Dresdner Blättern einem Kaufmann A. W. mit: „Falls ich durch Ihre Angaben wieder in den Besitz der verlorenen Summe gelange, sichere ich Ihnen eine Belohnung von 10.000 Mark zu.“

Die Mormonen entfalten gegenwärtig in Freiberg eine eifrige Tätigkeit. Die Fälle mehren sich, in denen Angehörige der Landeskirche aus dieser austreten, um sich der Sekte der Mormonen anzuschließen.

Infolge einer Rederei nach am Dienstag der Arbeiter Schulz seinem Kollegen Johne in der Kömmer'schen Färberei zu Löbau sein Messer tief in die Brust, so daß derselbe

sofort zusammenbrach und bisher die Besserung nicht wieder erlangt hat. Der Uebelthäter wurde sofort verhaftet.

In Tharandt wurde am Montag Morgen eine ungefähr in der Mitte der Dreißiger Jahre stehende Dame, die Besitzerin eines Putzgeschäfts, in ihrer Wohnung erschossen aufgefunden. Die Aufhebung der Leiche hat durch die Stadtpolizeibehörde stattgefunden.

In Chemnitz war am 5. Dezember v. J. bekanntlich ein Betondeckengewölbe des 3. Obergeschosses eines das städtische Arresthaus mit dem Rathaus verbindenden Flügels zusammengefallen und hatte, sämtliche Stagen bis zum Keller durchschlagend, drei Arbeiter getötet und eine Anzahl schwer oder milder schwer verletzt. Die Schuld an dem Unglück wurde nun dem städtischen Bauaufseher Ernst Richard Zwingenberger zugemessen, der es nicht verhindert hatte, daß Zimmerleute auf einer frischen Betondecke zur Verschälerung der Dachsparren ein Gerüst aufführten, durch Sachverständige aber, u. A. durch Herrn Professor Böhme von der Technischen Hochschule in Dresden, wurde in der Verhandlung, die vor der Strafkammer des Chemnitzer Landgerichts stattfand, bewiesen, daß die Schuld nicht dem Angeklagten, sondern einer Verkettung unglücklicher Umstände zugemessen werden müsse. Der Angeklagte wurde kostenlos freigesprochen.

Chemnitz, 17. Februar. Wie die „Chemn. Allgem. Btg.“ meldet, hat der Fabrikantenverein von Elsterburg im Vogtlande beschlossen, die Betriebe zu schließen und die Arbeiter auszusperrn, falls diese auch nur teilweise in einen Streik eintreten und den vorgelegten Lohn tarif nicht anerkennen sollten.

Der Tod der am Aschermittwoch in Wurzen ermordeten Zigarrenhändlerin verw. Möser ist, wie die königl. Staatsanwaltschaft unter gleichzeitiger Aussetzung einer Beibehaltung von 500 Mark für Ermittlung des Täters bekannt giebt, durch sehr schwere Schädel- und Gehirnverletzungen, welche mittels eines kantigen, möglicherweise mit einer Schneide versehenen Werkzeuges mit großer Gewalt zugefügt worden sind, herbeigeführt worden. Das Mordwerkzeug ist nicht aufgefunden. Geraubt sind rund etwa 150 Mark, bestehend wahrscheinlich in der Hauptsache aus Gold, zum Teil auch aus Silbermünzen, mit einem zur Aufbewahrung dieses Geldes dienenden, kleinen gelben Holzkästchen, einer Sparbüchse mit weißem Blechbeschlag und der Aufschrift „Uebe Sparsamkeit“, sowie vermutlich auch Zigarren und Zigaretten, von denen die verschiedensten Sorten am Thortort sich befanden. Als Täter kommen vermutlich nicht nur eine, sondern zwei Personen in Frage: eine Mannsperson, die im Laden den Ueberfall auf Frau verw. Möser ausführte, und eine Frauensperson, welche vor der Ladenthür auf der Straße Wache stand und dunkle Kleidung, wohl schwarzen Rock, auch schwarze Jacke und ein Kopftuch von ansehnlich roter Farbe trug. Der Täter hat, um von der Straße aus nicht beobachtet zu werden, die Scheiben der Ladenthür mit einem Rock der Ermordeten

verhangen und hierzu als Befestigungsmittel eine Haarnadel aus weißem Metall benutzt, wie sie die Ermordete nicht besaß. Diese Haarnadel befindet sich bei der Polizeiverwaltung Wurzen zur allgemeinen Besichtigung.

Am Dienstag gegen Abend wurden in Lengensfeld i. B. ein Mann und eine Frau, welche in einigen offenen Ladengeschäften falsche Einmarkstücke verausgabten, von der Polizei festgenommen. Die beiden Betrüger überzeugten sich erst, ob in den betreffenden Laden weibliche oder männliche Bedienung zugegen war. In den Läden mit weiblicher Bedienung führten sie ihren Betrug mit Erfolg aus, und zwar kaufte die Frau einige Kleinigkeiten, während der Mann vor der Ladenthür wartete.

Einen seltsamen, aber gewiß berechtigten Grund dafür, daß er in einer Verhandlung vor Gericht nicht aussagen könne, machte der Schneidermeister Herr Knorr in Planen i. B. geltend. Der Mann, dem Pfandentfridung zur Last gelegt wurde, führte an, seine Frau liege seit längerer Zeit krank zu Hause, ihm fehle die Nachtruhe und er sei nervös überreizt. Deshalb könne er keine Aussage thun. Das Gericht erachtete den geltend gemachten Grund für stichhaltig und vertagte die Verhandlung.

Kirchennachrichten von Hauswalde.
Sonntag Reminiscere: 8 1/2 Uhr Abendmahl. Beichte 8 1/2 Uhr Vorm. Predigt und Amt wird Herr Pf. Balze-Burkau halten. Getauft: Willy Erich, S. des ständigen Lehrers R. M. Schmale in D. — Alwin Erwin, S. des Wirtschaftsbefizers P. A. Nitsche in D. — Uneheliche Tochter in D. Beerdigt: Otto Georg Gebauer in D., 1 M. 1 T. alt.

Kirchennachrichten von Frankenthal.
Dom. Reminiscere: Vorm. 1/2 9 Uhr: Beichte. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Nachm. 1/2 2 Uhr: Unterredung mit den Jüngl. Mittwoch, den 26. Februar, 1. hl. Landesbusstag: vorm. 1/2 9 Uhr: Beichte. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Nachm. 1/2 2 Uhr: Predigtgottesdienst.
Freitag, den 28. Februar: Nachm. 3 Uhr: Passionsgottesdienst.

NB. Kollekte für die innere Mission!
Getauft: Willi Erich, S. d. Lehrers Schmale in Bretinig. — Martha Frieda, T. d. Steinarb. Julius Alwin Dehne in Fr.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.
An Geburten wurden eingetragen: Erwin May, S. d. Kaufmanns Richard Erwin Köfen 253 d. — Walter Erich, S. d. Geschäftsgeh. Felix Robert Emil Rasch 53 b. — Bernharo Alfred, S. d. Zimmermanns Emil Bernhard Hochauf 5 b. — Auguste Camilla, T. des Stellmachers Johannes Martin Rosenkranz 221 d. — Paul Georg, S. des Fabrikarb. Emil Richard Bebold 177.

Als gestorben wurden eingetragen: Ernst Theodor Grohmann, Drucker, Chemann 181, 47 J. 6 M. 1 T. alt. — Karl Friedrich, S. des Bäckermeisters Robert Deim Thomas 26 b, 3 J. 5 M. 4 T. alt. — Ein uneheliches Mädchen, 2 J. 1 M. 1 T. alt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Der Besuch des Kaisers in Posen gelegentlich der diesjährigen Kaiserjubiläumfeier in dortiger Gegend steht nunmehr fest. Der Oberpräsident v. Bitter und der kommandierende General sind bereits vom Oberhofmarschallamt angewiesen worden, die umfangreichen Vorbereitungen und Vorarbeiten zu dem Ende August d. zu erwartenden Kaiserbesuch in die Wege zu leiten.

*Prinz Heinrich auf dem Schnellbagger „Kronprinz Wilhelm“ schwimmt nun auf dem offenen Meere. Wenn keine Zwischenfälle eintreten, erreicht das Schiff am 22. d. das amerikanische Gestade.

*Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin ist zum Besuch der dänischen Königsfamilie in Kopenhagen einetroffen. Die Rückkehr des Großherzogs nach Schwerin wird am künftigen Mittwoch erfolgen.

*Die Zolltarifkommission wählte den Abg. Rettig (konf.) an Stelle des zurückgetretenen Abg. v. Karhoff zum Vorsitzenden.

*Eine vierfache kaiserliche Auszeichnung wird gegenwärtig den direkten Hinterbliebenen der bei der Verteidigung der deutschen Gesandtschaft in Peking gefallenen deutschen Seesoldaten zu teil. Diefelbe besteht erksens in der Verleihung der Kriegserinnerungsmedaille in Bronze für Kombattanten mit Diplom; zweitens in einem Buche, betitelt: „Deutsche Seesoldaten bei der Belagerung von Peking im Sommer 1900“, welches auf dem Titelblatt die Porträts der damals gefallenen deutschen Seesoldaten trägt; drittens in einem ehrenvollen Anerkennungs schreiben und viertens in der Ueberweisung eines Gebührens. Diese kaiserlichen Ehrungen und Auszeichnungen gelangen jetzt nach Vollendung des erwähnten Werkes zur Verteilung.

*Durch Bundesratsbeschluss ist der Reichszentralrat ermächtigt worden, in Uebereinstimmung mit der zuständigen Landes-Zentralbehörde in besonderen Fällen Personen, welche die Prüfung der Apothekergehilfen im Inlande nicht abgelegt haben, mit Rücksicht auf eine im Auslande abgelegte gleichartige Prüfung ausnahmsweise in einer deutschen Apotheke als Apothekergehilfen zuzulassen.

Deutscher Reichstag.

*In Triest kam der Generalkreis als Beobachter angesehen werden. Der Bürgermeister gab als Obmann des Schiedsgerichts bekannt, daß das Schiedsgericht sich für die Forderungen der ausländischen Zeiger ausgesprochen habe, wonach die Arbeitszeit in den Häfen zehnstündig, während der Fahrt achtstündig mit zweifelhäufiger Ruhepause sein soll, daß Ueberstunden besonders vergütet werden und daß der Wachdienst für die Zeiger auf das notwendige beschränkt wird. Diese Mitteilung, daß das Schiedsgericht die Forderungen der Zeiger bewilligt habe, wirkte allgemein beruhigend.

Frankreich.

*Bei Beratung des Kultusbudgets in der Deputiertenkammer beantragte der Abg. Breton Herabsetzung des Budgets um 100 Frank, um damit den Willen der Kammer kundzugeben, das Budget des Kultusministeriums in dem Budget für das Jahr 1903 zu unterdrücken. Der Ministerpräsident Waldeck-Rousseau machte darauf aufmerksam, daß man keine Verpflichtung für das Jahr 1903 übernehmen könne. Der Antrag Bretons wurde mit 336 gegen 172 Stimmen abgelehnt.

England.

*Im Unterhause erklärte am Montag Arnold-Forster, Wei-Hai-Wei werde auch weiterhin als Flottenstation für viele Zwecke verwendet werden; der Beschluß, die Befestigungsarbeiten einzustellen, sei lediglich aus strategischen Gründen gefaßt worden.

*Die irische „Dynamit-Kampagne“ taucht von neuem in den Spalten der Londoner Presse auf. Auch Regierungskreise sollen Nachricht über die Tätigkeit dieses

Komitees erhalten haben. Es hat angeblich in den letzten Tagen mehrfach Drohbriefe abgeschickt, in denen angekündigt war, daß eine Reihe von Dynamit-Attentaten stattfinden würden, wie solche vor 20 Jahren verübt wurden.

Belgien.

*Die Sozialisten von Charleroi haben ein Telegramm an den König abgeschickt, worin sie im Namen von 15 000 Proletariern, die sich an der entsprechenden Kundgebung beteiligen, um eine Entfaltung des allgemeinen Streikrechts bitten.

Holland.

*Die Mitglieder der Bureau-Kommission Wessels und Wolmarans sind nach Amerika abgereist, um dortselbst nochmals den Versuch zu machen, im Interesse ihres Volkes zu wirken. Sie hoffen dieses Mal mehr Glück zu haben, denn sie nehmen an, daß die Stimmung gegen England infolge der Enthüllung des Planes Lord Pauncefotes sich sehr verschlechtert hat. Ihre Berechnung mag wohl richtig sein, aber der Zeitpunkt ist doch ungünstig gewählt, da sie ungefähre zur gleichen Zeit mit Prinz Heinrich dort sein werden. Hierdurch wird es kommen, daß man von ihrer Anwesenheit wenig Notiz nimmt.

Spanien.

*Bei dem Ausstand in Barcelona nehmen die Unruhen einen immer bedenklicheren Umfang an. Am Dienstag plünderten Trupps von Ausländern zwei Tabakläden und schleuderte Steine gegen einen Wagen, in welchem verhaftete transportiert wurden. Ein junger Mensch feuerte 6 Revolvergeschosse auf die Gendarmen ab, welche den Wagen begleiteten, ein Gendarm erwiderte das Feuer und tötete den Angreifer. Eine durch Brandstiftung entstandene Feuersbrunst zerstörte ein großes Kohlenlager. Der Generalkapitän wird die Arbeitgeber der Metallindustriellen zu sich berufen, um ihnen zu raten, ihren Arbeitern den Neunfundentag zu bewilligen. Der Verkehr der Straßenbahnen findet unter militärischem Schutz statt.

*Prinz Jaime von Bourbon, der einzige Sohn des Don Carlos, der sich als legitimer Anwärter auf die Kronen von Spanien und Frankreich ansieht, soll mit der Absicht umgehen, seine Erbschaft durch die That geltend zu machen. Spanische Meldungen erzählen von karlistischen Vorbereitungen für einen Aufstand im März; die Anregung gehe von Don Jaime aus, der die zu erwartende Politik seines Vaters nicht länger ertragen wolle; er habe die katalanische Gruppe für sich; die nabareffische und basquische seien jedoch gegen das Unternehmen.

Balkanstaaten.

*Die serbische Regierung wurde amtlich verständigt, daß demnachst der montenegrinische Minister des Äußern Bukowitsch in vertraulicher Mission mit einem eigenhändigen Schreiben des Fürsten Nikolaus an den König Alexander in Belgrad eintreffen wird.

Äfrika.

*Neue Nachrichten von de Wet fehlen. Allerdings scheint es sicher, daß die weitere Verfolgung de Wets bisher zwei britische Schlägen als „Erfolg“ aufzuweisen hat! Außer dem Ueberfall bei Klipdriver, der den Engländern so übel mißfiel, wurde auch bei Bantondershoek eine Abteilung der englischen Polizeitruppe „unter Verlinken zurückgeworfen“. Wie hoch die Verluste sind, verschweigt der Bericht. (Das Kartenmaterial ist unzureichend, der leigeanannte Ort findet sich nirgends verzeichnet.)

Sien.

*Aus chinesischer Quelle verlautet, daß in der Mandchurenfrage der Widerstand Amerikas sich nicht gegen den zwischen Rußland und China abzuschließenden Staatsvertrag, sondern gegen den Entwurf eines von der russisch-chinesischen Bank geplanten Abkommens richtet. Dieses Abkommen, das im Anschluß an den Staatsvertrag durchgesetzt werden soll, würde in der

Mandchurei ein russisches Monopol für Bergbau und Eisenbahngründungen begründen, was die Weststaaten nicht zulassen könnten.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag begann am Montag die zweite Lesung des Militäretats. Einen großen Raum in der Debatte nahm wieder die Duellfrage ein. Es lag eine Resolution des Abg. Lenzmann (fr. Vp.) vor, die das Duell in der Armee besonders auf disziplinarischen Wege bestrafen will. Zustimmung äußerten sich auch die Abgg. Bachem (Zentr.) und Bebel (soz.). Kriegsminister v. Goltz äußerte sich sehr zurückhaltend und kurz, er könne besondere Bestrafungen für Offiziersduelle nicht für angemessen erachten. Von den Sozialdemokraten wurden wieder Soloatennichtanmeldungen zur Sprache gebracht.

Am 18. d. macht Präsident Graf v. Ballew dem Haupte des Reichstages mit dem Ableben des Abg. Fehrn v. Hammerstein (Welfe); die Anwesenden ehrten das Andenken des Verstorbenen durch Gesängen von den Vätern.

Der Gelegenheitsbesuch betr. die Kontrolle des Reichshaushalts wird in dritter Beratung debattiert definitiv angenommen.

Sobald wird die Beratung des Militäretats bei den dauernden Ausgaben, Titel Gehalt des Kriegsministers“ fortgesetzt. Hierzu liegt die Resolution Lenzmann (fr. Vp.) vor, welche disziplinarische und geistliche Mittel gegen das Duellwesen fordert.

Abg. Faltin (Zentr.) beschwert sich darüber, daß Gerichtsschreiber nicht Referentoffiziere würden. Generalmajor v. Gienem erwidert, von einem systematischen Ausschluß könne nicht die Rede sein. Da müsse ein Irrtum eines Bezirkskommandeurs vorliegen.

Abg. Böckel-Kaiserslautern (B. d. L.) äußert seine Verwunderung darüber, daß man bei den Pferdevermietungen jetzt der Landwirtschast mehr entgegenkomme, hat aber noch einige Wünsche. Auch wiederholt er das Verlangen, daß die Probantämter nur von den Probuzenten kaufen. Der Fiskus wolle nur nicht genügend zahlen. Den Preisen sollte die Probation zugewiesen werden, die man sonst den Händlern zahlen müßte. Die Mandatanten auf dem Volke wie eine Steuer. Die Grundzüge für die Abschaffung der Flurschäden müßten einer Revision unterzogen werden.

Generalmajor v. Heeringen stellt es als Selbstverständliches an, daß die Probantämter ihren Bedarf so billig wie möglich zu decken suchen. Der Umfang der Gehaltsstellung sei durch Gesetz festgelegt. Um zu große Belastung zu vermeiden, sei auf Anordnung des Kaisers die Mitnahme von Gepäck aufs äusserste beschränkt worden. Auf die Verneinung der Flurschäden habe die Militärbehörde keinen Einfluß, das sei Sache der Kommissionen.

Generalmajor v. Gienem teilt mit, daß die Statistik über die Heeresergänzung voraussichtlich im nächsten Jahre vorliegen werde.

Abg. Graf Drölla (nat.-lib.) wünscht auch einen angemessenen Ersatz der Flurschäden. Das ein Mann bestraft wird, der dem Bezirkskommando in seinen Papieren einen polnischen Adler schide, sei berechtigt. Das der Hauptmann seine Leute zur Beobachtung der Kriegsarbeiten und Vorschriften anhalte, sei seine Pflicht. Es seien doch beruhsige junge Leute! (Widerpruch bei den Polen.) Sie sind doch Deutsche! (Abg. v. Komierowski ruft: Dann sind Sie ein Chinese!)

Abg. Bebel: Der Kriegsminister hat auf meine Frage mitgeteilt, daß Breßeln und Schirmun je ein Bataillon erhalten würden. Es muß doch auffallen, daß nun so plötzlich Veranden bei Breßeln und Schirmun errichtet werden. Für die Kostenaufbringung ist nicht gesorgt, das ganze Verhalten der Verwaltung ist insondabil. Der Kriegsminister beruht darauf, daß neuerdings das Menschennaterial an Rekruten viel schlechter geworden ist, daß schon so viel polizeilich und gerichtlich bestrafte Elemente zum Ersatz kämen und die Ausbildung der gesamten Truppen darunter zu leiden habe; von den Veränderungen aller sozialen Verhältnisse, welche hier mißspielen, schweigt er aber. Dem herrschenden Militärsystem sind wir feindlich; von diesem System braucht kein Atom mehr übrig zu sein, das Deutsche Reich aber wird ruhig weiter bestehen; wir werden dafür sorgen. Mit unserer Kritik, mit der Aufdeckung von Uebelständen, werden wir fortfahren, bis diese Uebelstände abgestellt sind. Das ist ja der Zweck des Parlamentarismus. Die Mittel für das herrschende Militärsystem bewilligen wir nicht; wir werden keinem Militärsystem etwas bewilligen, der auch die Lebensmittel besteuert.

Abg. v. Strombeck (Zentr.) verbreitet sich über die Frage der Anlegung eines Truppenübungsplatzes auf dem Gieselsberge. Gen.-Major v. Heeringen legt die finanziellen und sonstigen Gründe dar, weshalb ein Gelände auf dem Gieselsberge nicht gewählt werden könne.

Abg. Chrzanoski (Pol.) erklärt nochmal die Bestrafung des Referenten für ungeschicklich, der in seinen Paß ein Muttergottesbild mit dem polnischen Adler eingelebt habe. Das Muttergottesbild trage immer den polnischen Adler und damit werde auch weder Heeresverwaltung, noch Reichstag etwas ändern können. Die Polen würden ihr Vaterlandsideal auf keinen Fall aufgeben, sie seien die Autochthonen in Polen.

Abg. Lenzmann (fr. Vp.) weist darauf hin wie legendär die neue Militärstrafprozedur wie mangelhaft sie auch sei, doch schon gewirkt habe. Schon das Prinzip der Öffentlichkeit habe Gutes geschaffen. Er erinnere da an den Fall der beiden Unteroffiziere in Gumbinnen, Martens und Sidel und da müsse er freilich auch feststellen, welche Vorkehrungswidrigkeiten bei dem Prozeß gegen diese beiden vorgekommen sind; so vor allem die Inhaftbehaltung Sidel's nach der Freisprechung desselben. Der jetzige Geheim Ober-Kriegsrat und frühere Staatsanwalt Nomen, der heute hier anwesend sei, habe diese Inhaftbehaltung zu rechtfertigen versucht, aber eine neue Thatsache wie sie für eine neue Verhaftung erforderlich sei, nicht beizubringen vermocht. Oder doch nur die „neue“ Thatsache, daß eine gewisse, bereits vor dem Ober-Kriegsgericht zur Sprache gebrachte Aeußerung für den zuständigen Gerichtsherrn etwas Neues gewesen sei. Nomen ist dann noch Kritik an dem Institut des Gerichtsherrn.

Abg. Waffer mann (nat.-lib.): Wir müssen den Militärgerichten die Möglichkeit lassen, sich in die neue Ordnung der Dinge einzuleben, eine gewisse Schonzeit müssen wir ihnen zubilligen. Ich habe das Vertrauen zu unseren militärischen Richtern, daß sie nach Recht und Gesetz urteilen und ich muß die Verdächtigungen in der Presse entschieden zurückweisen.

Geheimer Kriegsrat Nomen: Gegen den Haftbefehl des höchsten Gerichtsherrn ist nach meiner Meinung eine Beschwerde nicht zulässig. Welche Gerichtsherrn haben durch den Haftbefehl kund gegeben, daß sie den Sidel für bringen verdächtig halten, und was ihm die dadurch hypnotisierter Offiziere? Sie sprechen den Angeklagten Sidel frei. Dieser ist nie und nimmer nach seiner Freisprechung in Haft gehalten worden, sondern vorläufig festgenommen auf Grund neuer Verdachtsgründe, die atienkundig gemacht wurden. Der Gerichtsherr hat dann einen neuen Haftbefehl erlassen. Es waren neue Verdachtsgründe wie neue Beweismittel vorhanden. Formell hätte ja der zweite Haftbefehl genauer gefaßt werden können. Aber wir sind doch nicht dazu da, starren Formalismus zu treiben. Darauf vertagt sich das Haus.

Preussischer Landtag.

Am Montag legte das Abgeordnetenhaus die zweite Beratung des Justizetats beim Titel „Ministergehalt“ fort. Abg. Watz brachte die bekannte Duellrede des Staatsanwaltschaftsrats Guntz zur Sprache. Durch diese Rede habe Herr Guntz seine Stellung verwirrt, und seine Verurteilung könne nicht als eine ausreichende Sühne gelten. Minister Schönbek erwiderte, die Verurteilung sei allerdings als eine Strafe zu betrachten. In des habe Herr Guntz nur von Meinungen gesprochen, die man doch nicht mit Quellen identifizieren könne.

Das Abgeordnetenhaus erlebte am Dienstag den Justizetat den Titel „Ministergehalt“. Die nächste Sitzung findet Donnerstag statt.

Von Nah und Fern.

Der Adelstitel ist zwei Neffen des Freiherrn v. Stumm, Söhnen des verstorbenen Rittmeisters Braun, verliehen worden. Sie führen fortan den Namen Braun v. Stumm.

Für das Völkerschlachtdenkmal bei Leipzig sind bisher insgesamt 441 188 Mk. zusammengebracht worden.

Stiftung. Der kürzlich verstorbenen Bremer Großkaufmann Johann Friedrich Walle hat der Stadt 483 000 Mk. für gemeinnützige Zwecke vermacht.

Eine neue Thalsperre soll im Harz gebaut werden. Um für ihre Wasserleitung die erforderliche Menge guten und gesunden Wassers zu sichern, plant die Stadt Nordhausen im oberen Thyrathal die Anlage einer solchen. Die Kosten für die Anlage stellen sich ohne Grundenerwerb bei reichlicher Schätzung auf 400 000 Mk. Durch die Anlage der Thalsperre wird bis zu einem Wachstum der Stadt Nordhausen auf 45 000 (jetzt etwa 29 000) Einwohner reichliches und gutes Wasser gewährleistet. Nach dem Gutachten hervorragerer Fachgelehrter ist eine solche Anlage das einzige Mittel, die Stadt mit genügend gutem Wasser zu versorgen.

Frau v. Strehlen beklagt: „Vor einer Sekunde noch zeigte ich dich ganz einverstanden.“

„Mutter, sei nicht so kalt, sei nicht so harmungslos, ich liebe den Grafen Hohenstein und kann nicht von ihm lassen.“

„Also doch!“ rief die Landrätin unwillig. „Unbesonnenes Mädchen, habe ich dich nicht genug gewarnt — ihr seid ja beide arm wie die Kirchenmäuse, wobon wollt ihr denn leben?“

„Wir können warten,“ murmelte Emmy niedergeschlagen.

Das Wort „Entbehrung“ hatte für die Landrätin einen schrecklichen Klang, und diese Verbindung mit Hohenstein wäre für beide der Ruin gewesen, wie sie dachte.

„Das ist ja heller Wahnsinn,“ sagte sie nach einer langen Pause, vor Erregung zitternd. „Wie kann dir nur ein solcher Gedanke kommen. Warten, bis du alt und häßlich geworden bist und der Erwählte deines Herzens findet, daß du ihm nicht mehr gefällst! Schläge dir den Grafen aus dem Kopf — du heiratest Müller und das bald — bist du einmal seine Frau, wirst du diese thörichte Liebelei bald vergessen.“

„Es ist keine thörichte Liebelei, es ist innige Liebe,“ sagte Emmy langsam.

Die Uhr schlug die sechste Stunde. Frau von Strehlen machte eine Bewegung der Ungeduld. — „Schon so spät?“ rief sie; „wir müssen noch unseren Thee nehmen. Komm, Emmy, gib mir einen Kuß und laß alles sein.“

Emmy sah ihre Mutter mit traurigem Blick an.

Zwei Paare.

Roman von C. Köhler.

Die beiden Herren verließen Breslau nach mehrtägigem Aufenthalt. Der Professor hatte bei der Baronin einen sehr guten Eindruck hinterlassen. Sie fand, er sei ein feiner, weltgewandter Mann, und nahm sich vor, ihn nach dem Rosenhof zu laden.

Dora sagte kein Wort dazu. Heute abend war Maskenball, der letzte dieses Winters für Dora — morgen fuhren sie nach dem Rosenhof zurück.

Dora ging nicht gern fort, das abwechselungsreiche Stadtleben behagte ihr. Emmy hatte den Vorschlag gemacht, zu dem Maskenball gleiche Trachten zu wählen: zwei Phantastikstoffe aus blaßgrüner Seide mit Schiffsblättern und Wasserrosen geschmückt. Noch am Nachmittag war Emmy bei ihr gewesen und hatte einige Veränderungen bei den Anzügen besprochen, dann hüschte sie eilig davon.

Als sie aus dem Hause trat, bog sie hastig in eine wenig belebte Seitengasse ein. Sie war noch nicht weit gegangen, als ihr Graf Hohenstein entgegentrat. Stumm reichten sie sich die Hände. Dann küßte er ihr heiße Liebesworte zu.

„Meine angebetete Emmy, seien Sie nicht so streng,“ stieß er leidenschaftlich hervor. „Weiß Gott, es geht nicht anders,“ sprach sie in bitterem Ton, „die Sache muß überhaupt ein Ende nehmen.“ Es hat sich ein Freier für mich gefunden.“

„Emmy, das darf, das kann nicht sein! Ich müßte verzweifeln!“

„Ah,“ entgegnete sie herb, „man verzweifelt nicht so leicht, überdies wußten Sie ja von Anfang an, Graf, daß Ihre Neigung eine ausschließliche sei. Sie kennen meinen Grundsatz: Von dem Augenblick an, da ich die Gattin eines andern bin, find wir uns so fremd, als hätten wir einander nie gekannt.“

„Und an mich selbst denken Sie garnicht?“ rief er schmerzhaft.

„Sie müssen und werden sich trösten,“ sagte Emmy mit mühsam unterdrückter Bewegung. Wir werden nicht daran sterben, Graf, und Sie werden vielleicht der erste sein, der bald genug über diese kindische Liebelei lächelt. Lassen Sie uns als gute Kameraden scheiden.“

Er nahm die dargebotene Rechte nicht, sondern rief aufgeregt: „Das nennen Sie lieben? Sie wollen mich geliebt haben?“

„Sie vergessen, was Sie mir einst versprochen,“ sagte sie. „Machen Sie mir den Abschied nicht schwer: soll ich als Weib die mutigere, die stärker sein?“

Er war plötzlich kalt geworden.

„Wie Sie befehlen, Fräulein von Strehlen! Darf ich nicht den Namen des Glücklichen erwähnen?“

„Dazu ist noch Zeit,“ versetzte sie, ihn mit einem durchdringenden Blick streifend. „Graf,“ fügte sie hinzu, „sollen wir im Horn auseinander gehen?“

Er zog sehr höflich seinen Hut.

„Ich wünsche Ihnen alles Glück, Fräulein von Strehlen,“ sagte er kalt, „leben Sie wohl.“

Sie hielt ihn nicht zurück, als er von dannen ging, es war besser so, aber es that doch weh.

Frau von Strehlen erwartete ihre Tochter mit lebhafter Unruhe. „Wo bleibst du denn nur so lange!“ rief sie ihr entgegen. „Weißt du, daß du inzwischen Braut geworden bist —?“

Die junge Dame zerrte so heftig an ihrem Schleier, daß er zerriß.

„Müller war hier und hat um dich angehalten, ich habe ihm dein Jawort zugesagt,“ erzählte die Landrätin frohlockend, „Ihr seid ja doch schon halb und halb einig gewesen, nicht?“

„Das heißt, ich sagte nicht nein, als er von seiner Liebe zu mir sprach,“ entgegnete Emmy, bemüht, ihre Aufregung zu verbergen; „daß er so rasch vorgehen würde, daran dachte ich nicht.“

„Sein Vater, der sich augenblicklich in Nizza befindet, ist schwer erkrankt, Müller mußte sofort abreisen — er wollte sich vorher dein Jawort sichern — du machst eine brillante Partie, Emmy.“

„Wie man's nimmt. Es wird Leute genug geben, die diese Verbindung nicht billigen, darüber bin ich aber hinaus. Ich werde also Müllers Gattin werden,“ entgegnete Emmy.

Plötzlich wendete sie sich um und warf sich ihrer Mutter zu Füßen.

„Mama, muß es denn sein? Ich kann nicht, ich kann nicht,“ flehte sie; „opfern mich nicht, gönne mir Zeit — diese Ehe wird mein Unglück sein!“

„Wie? Du willst nicht, Emmy?“ fragte

Der Trebertrankungsdirktor Schmidt ist Montag morgen 8 Uhr von Paris abgefahren, um mit Elzeng nach Brucourt gebracht zu werden. Dort nahmen ihn am Nachmittag die deutschen Polizisten in Empfang, um ihn nach Kassel abzuführen.

Das 600 jährige Jubelfest der Schützengesellschaft in Duderstadt soll den Charakter eines echten Heimatsfestes tragen. Alle gebürtigen Duderstädter, die jetzt in der Welt zerstreut wohnen, werden Einladungen zu dem Feste erhalten und bei der bekannten Heimatsliebe der Tischfelder voraussichtlich auch in großer Zahl erscheinen. Es ist jetzt endgültig festgestellt, daß das Fest, zu dem die umfangreichsten Vorbereitungen getroffen sind, vom 12. bis 15. Juli d. abgehalten werden soll. Der Mittelpunkt des Festes wird ein historischer Festzug sein. Die auswärtigen Schützengesellschaften werden zur Beteiligung an der seltenen Feier eingeladen werden.

Ein roher Spielgenosse. In Douglasgrün a. d. E. wurde in einem dortigen Gasthause von mehreren Burtschen ein sogenanntes Wänderspiel veranstaltet, wobei der Vergarbeiter Joseph Kragl seine Taschenuhr als Pfand einsetzte. Als es sich nach Beendigung des Spieles herausstellte, daß Kragl seine Uhr verpielt habe, stürzte er sich voll Wut auf den Gewinner der Uhr, einen gewissen Gustav Ullmann, und gestakete Messer und brachte ihm mehrere tiefe Stichwunden bei, so daß Ullmann blutüberströmt zusammenstürzte. Der Messerheld wurde verhaftet.

Eine Falschmünzwerkstatt wurde in Lehnborn bei Braunshweig entdeckt. Ein Schlosser, der dort falsche Zweimarkstücke anfertigte, und seine zwei Helfershelfer wurden verhaftet.

Verhaftung. Die Kriminalpolizei in Aachen verhaftete einen Hochappler, der etwa zwanzig Pässe und Ausweispasspore mit sich führte. Man vermutet in ihm einen Spezialisten im Ausplündern von Amerikareisenden.

Der seltene Fall, daß ein Richter sich selbst richterlich verurteilen soll, trat kürzlich beim Amtsgericht in Verchesgaden ein. Der Oberamtsrichter, der einzige Richter des ganzen Gerichts, hatte gegen seine Dienstmädchens eine Anzeige gemacht und sollte in dieser Sache vom 1. d. Amtsgericht Verchesgaden zugehört werden. Aus dieser Verlegenheit kam man dadurch heraus, daß an das Landgericht Traunstein ein Bericht über die kritische Lage abging, das nun durch Präsidialbeschluss die Vernehmung des Richters von Verchesgaden durch das nächstliegende Amtsgericht Neichenhall anordnete.

Transport von Dienstmädchen nach Amerika. Dieser Tage transportierte ein alter Landwirt namens Slavicek über Eger 14 Mädchen nach Amerika. Sie wurden an der Landesgrenze angehalten, da man einen verbrecherischen Mädchenhandel vermutete; allein die telegraphischen Nachforschungen bei den Eltern der Mädchen und bei den zuständigen Behörden ergaben, daß die jungen Mädchen freiwillig nach Amerika reisten, um sich dort als Dienstmädchen zu verdienen. Dieselben kehren dann anstandslos die Weise fort.

Zum Brandstifter geworden ist aus seltsamem Grunde der Wessler Gustav Görte zu Hohenkirch. G. gibt an, die That deshalb begangen zu haben, um einen als handelsfähig bekannten Einwohner, mit dem er bereits einen Mietvertrag abgeschlossen hatte, nicht in das jetzt abgebrannte Haus aufnehmen zu müssen.

Ueberfall im Witzzuge. Ueber ein mit ungläubiger Frechheit ausgeführtes Attentat im Witzzug Paris—Nizza wird aus Marseille berichtet. Als der Zug dieser Tage in die hiesige Bahnhofshalle einjühr, vernahm man gellende Schreie aus einem Abteil erster Klasse. Drei Geheimpolizisten eilten sofort auf den Waggon zu, aus dem die Aute herbeordrangen und sahen, wie drei Personen ein englisches Ehepaar niederzuwerfen und auszurauben im Begriffe waren. Es gelang ihnen, die Spitzbuben zu überwältigen und festzunehmen. Der

eine wurde als der 54 jährige Henry Picon, ein zweiter als der 31 jährige Jules Schwes festgestellt. Die Persönlichkeit des dritten konnte nicht festgestellt werden, da er jede Auskunft verweigerte. Picon, der der Führer einer großen Diebes- und Einbrecherbande zu sein scheint, trug 1800 Frank bei sich, die beiden anderen nur Summen von ungefähr 100 Frank.

Doodica, das eine der beiden zusammen-gewachsenen indischen Mädchen, die, wie gemeldet, von Dr. Dohen in Paris durch eine Operation getrennt worden waren, verstarb Sonntag früh unerwartet an Tuberkulose und Schwäche. Tags vorher hatten die beiden Mädchen noch Nahrung genommen und mit der

Antrage des Verteidigers, der die Oeffentlichkeit möglichst ganz ausgeschlossen wissen wollte, da die Beziehungen Falkenhagens zu Frau von Bennigsen so wenig mit der ganzen Affäre verknüpft seien, beschloß der Gerichtshof die Oeffentlichkeit nur teilweise auszuschließen. Der Vorsitzende forderte aber die Vertreter der Presse auf, die traurige Veranlassung, die zu dem Duell geführt habe, in den Zeitungsberichten nicht zu erwähnen. Falkenhagen habe sich zweifellos schmerzlich vergangen. Trotzdem habe eine sensationelle Presse nicht das Recht, ihn zu verunglimpfen. Die Mitteilungen über das Verhalten des Angeklagten während seines Aufenthalts in Berlin nach dem Duell seien durchaus nicht der Wahrheit entsprechend gewesen. Der Ver-

Ein Konzentrationslager in der Kaspikhalie.



Puppe gespielt. Der Puls war ganz normal gewesen. Sonntag morgen verschlimmerte sich der Zustand Doodicas, welche in ein anderes Zimmer transportiert wurde, um der Schwester ihren Tod zu verbergen. Nach einer kurzen Konsultation trat der Tod ein. Doodica war das jüngere der beiden Kinder. Die Operation war vorgenommen worden, um im Falle ihres Ablebens das andere Mädchen, Nobica, zu retten.

Der Zigeuner Nigo, der Geliebte der verwesenen Prinzessin Chimah, tritt seit kurzem wieder in den falschen Drogen auf. Am ersten Abend wurde ein wenig gekiffen und geföhlt. Die Kundgebung wiederholte sich indessen nicht.

Folgeschwere Gasexplosion auf einem Bahnhof. Auf dem belgischen Bahnhof Hal erfolgte am Montag eine Explosion, wobei zwei Bahnbeamte schwer verwundet wurden. Ein Teil des Bahnhofgebäudes ist beschädigt. Sämtliche Mobilität ist zerstört. Die Ursache der Explosion soll Gasrohrbruch sein.

Vom Erdbeben am Kaspischen Meere. Ein Bataillon Schützen, sowie eine Anzahl Sappeure mit 200 Zelten wurden nach Schemacha geschickt, wo die gesamte Bevölkerung unter freiem Himmel lagert. Die Zahl der bei dem Erdbeben umgekommenen Personen wird auf 2000, die Zahl der zerstörten Häuser auf 4000 geschätzt. Im Kreise Schemacha sind 34 Dörfer vom Erdbeben heimgesucht worden. Bei dem Dorf Maraja, östlich von Schemacha, ist ein Vulkan thätig und der Bach Geonschaita hat infolge eines Erdbebens die Richtung seines Laufes verändert.

Gerichtshalle.

Bronberg. Die Strafkammer verurteilte den Reichsanwalt Albert Peppermüller wegen Sittlichkeitsverbrechen und Vergehen an jungen noch schulpflichtigen Mädchen zu drei Jahr Zuchthaus und fünf Jahr Ehrverlust. Die unter Ausschluss der Oeffentlichkeit geführte Verhandlung, zu der gegen dreißig schulpflichtige Mädchen aus allen Ständen als Zeugen geladen waren, bot ein trübes Bild sittlicher Verirrung.

Das Duell Falkenhagen-Bennigsen

fand am Montag vor dem Schwurgericht in Hannover seine gerichtliche Sühne. Die Verhandlung fand unter gewaltigem Andrang des Publikums statt. Vingt Zeugen, unter ihnen auch Frau v. Bennigsen, und zwei Sachverständige waren geladen. Entgegen dem

teibiger hob hervor, daß Frau v. Bennigsen nicht auf seinen Antrag geladen sei. Der Staatsanwalt bestätigte, daß die Ladung durch die Anklagebehörde erfolgt sei. Der Verteidiger eruchte hierauf, von der Zeugenvernehmung der Frau v. Bennigsen abzusehen, da der Angeklagte in vollem Umfange über seine Beziehungen zu Frau v. Bennigsen geständig sei und das Geständnis zu wiederholen bereit sei. Er bat, Frau v. Bennigsen sogleich zu entlassen. Der Antrag des Verteidigers wurde aber abgelehnt, nachdem der Staatsanwalt erklärt hatte, er wisse nicht, ob sich die Vernehmung der Zeugin nicht als notwendig im Interesse des Angeklagten selbst ergeben werde.

Der 1874 geborene Angeklagte gab auf Verfragen des Präsidenten an, daß er seit 1900 in ehelichem Verhältnisse mit Frau von Bennigsen gestanden habe. Nach der Entscheidung seines Verhältnisses habe er bis zu dem Zweikampf mit Frau v. Bennigsen im Briefwechsel gestanden. Die Duellforderung habe gelaute auf 15 Schritt Distanz und Kugelwechsel bis zur Kampfunfähigkeit. Später seien die Bestimmungen modifiziert worden auf zehnmaligen Kugelwechsel bei 15 Schritten Distanz. Auf die Frage des Präsidenten, ob er den Versuch gemacht habe, die Entfernung auf 10 Schritt herabzusetzen, erklärte der Angeklagte: Herr v. Bennigsen war mir als guter Schütze bekannt. Ich wollte deshalb, da ich annahm, daß ich getroffen werden würde, der Sache ein für allemal ein Ende machen. Für das Duell wurde ein Schweißgebot abgenommen. Das Schweißgebot sollte aber aufhören, sobald in der Presse etwas bekannt würde und auch im Falle der ernsthaften Verletzung eines Gegners. Soweit es zur Benachrichtigung der Angehörigen nötig sei. — Präsi.: Dies war wohl auch der Grund, weshalb Sie sich nicht gleich gestellt haben? — Angekl.: Jawohl. Versöhnungsversuche seien noch unmittelbar vor dem Duell gemacht worden. Aber Herr v. Bennigsen erklärte jede Versöhnung von vornherein für ausgeschlossen. Nach dem ersten Gang sei kein Veröhnungsversuch gemacht worden. Beim dritten Kugelwechsel wurde Herr v. Bennigsen getroffen. — Präsi.: Welche Absicht hatten Sie bei Abgabe des Schusses? Sie haben früher angegeben, daß Sie zuerst die Absicht hatten, vorbeizuschießen, weil Sie sich schuldig fühlten. Sie haben dann gesagt, man denkt dies so, wenn man aber vor der geladenen Pistole steht, dann kommt man auf andere Gedanken. — Angekl.:

Ja, das ist richtig. — Präsi.: Sie haben auch zugegeben, daß Sie nur den Gedanken gehabt haben, Ihren Gegner leicht zu verletzen, um ihn kampfunfähig zu machen. Stimmt das? — Angekl.: Ja. — Präsi.: Was geschah, nachdem Herr v. Bennigsen getroffen am Boden lag? — Angekl.: Ich ging beiseite und schickte meinen Schwager, um eine Auslösung zu versuchen. Aber der Bruder des Herrn v. Bennigsen, Gouverneur v. Bennigsen, lehnte es ab. — Präsi.: Sie sollen beim Duell sehr ruhig gewesen sein. — Angekl.: Es kann sein. Ich weiß es nicht mehr. — Präsi.: Sie sollen in Ihrem Wagen zum Duell gefahren sein und unterwegs eine Zigarre geraucht haben. Ist das richtig? — Angekl.: Ja. — Präsi.: Wieviel Geld hatten Sie zu sich gefiekt? — Angekl.: Das weiß ich nicht. — Präsi.: Es sollen mehrere Hundert Mark gewesen sein? — Angekl.: Nein. Erst als ich vom Duell kam, steckte ich mir mehrere Hundert Mark ein. — Präsi.: Hatten Sie die Möglichkeit eines solchen Ausganges nicht ins Auge gefaßt? — Angekl.: Keineswegs. Ich fuhr nach Hause, ließ dann Einkäufe machen, wie es mit Herrn v. Bennigsen üblich war, und fuhr nach Leipzig zu Frau v. Bennigsen. Ich hatte den Eindruck, daß ich ihr von dem Voriial Mitteilung machen müßte. Am nächsten Tage sei er nach Berlin gefahren, um seinen Vater, der als Landtagsabgeordneter in Berlin weilte, zu sprechen. — Präsi.: Weshalb stellten Sie sich nicht der Staatsanwaltschaft? — Angekl.: Ich wußte nicht, ob das Ehrenwort mich hielt, wonach ich es nicht eher thun durfte, als bis es in der Presse bekannt wurde. Mein Vater schickte mich zu einem Bekannten, Bürgermeister Schmidt, der mir riet, Rechtsanwalt Krause aufzusuchen, Rechtsanwalt Krause riet mir, an die Staatsanwaltschaft in Hannover zu schreiben. Das habe ich gethan.

Nach der Vernehmung des Angeklagten wurde die Oeffentlichkeit ausgeschlossen und nur dem Bruder des Angeklagten gestattet, im Saal zu bleiben. Während der Vernehmung der Sekundanten wurde die Oeffentlichkeit wieder hergestellt. Gerichtsassessor v. Simon erklärte, daß Falkenhagen sehr bewegt gewesen sei, als er mit ihm die Bedingungen des Duells vereinbart habe. Es habe ihm erschienen, als ob er vorher geweint hätte. Die Beratung des Gerichtshofes dauerte nur eine halbe Stunde.

Der Gerichtsassessor Jahn, des Verlobte der Schwester Falkenhagens, hat nach dem Duell den Angeklagten im Gebüsch weinend und schluchzend angetroffen. Er rief aus, wie das nur möglich sei; er sei doch der schulbige Leil. In seinem Plaidoyer erklärte der Staatsanwalt: Die Anregung, die Tötung gleichzustellen dem Morde und Totschlag, sei ganz unmöglich. Eine Reform würde möglich sein in der Verschärfung der Strafbestimmungen für in frivoler Weise herausbeschworene Fälle. Er glaube aber nicht, daß die Sitten und Gebräuche, die seit Jahrzehnten im Volke wurzeln, durch Reformen abzuändern sind. Wenn es für ein Duell einen Anlaß gebe, so liege er hier vor. Aber niemand wäre berechtigt gewesen, Herrn v. Bennigsen einen Vorwurf zu machen, wenn er aus männlich erprobter Entschlossenheit, aus Rücksicht auf seine Kinder und Familie nicht zum Duell geschritten wäre, aber auch ebensov wenig, wenn er aus einer anderen Auffassung heraus zum Duell schritt. Man müsse wohl sagen, daß die Forderung menschlich berechtigt war.

Das Urteil lautete auf sechs Jahre Festungshaft. In der Begründung des Urteils führte der Vorsitzende aus, bei der Strafzumessung sei berücksichtigt worden, daß der Angeklagte das Lebensglück des Landrats v. Bennigsen vernichtet und augenscheinlich die Absicht gehabt habe, seinen Gegner im Zweikampf zu töten. Als strafmildernd komme in Betracht, daß der Angeklagte von der mehreren Jahre älteren Frau v. Bennigsen verführt worden sei.

Gutes Allerlei.

Kindliche Vorstellung. Du Karl, bekommen die Giraffen auch Katarrh, wenn sie sich die Füße erkälten? — Gewiß, aber erst im nächsten Jahr!

„Nicht diesen leichten scherzenden Ton, Mama,“ bat sie, „er zerschneidet mir das Herz.“ — „O,“ rief sie, „ich ausbrechend, hast du denn gar kein Verständnis für mich, kein Mitleid für meinen Schmerz?“

„Nein, Emmy, denn ich sehe weiter als du. Es ist gar nicht möglich, daß du den Grafen unter den jetzigen Verhältnissen heiratest. — Wenn ich heu' stirbe, verliert du meine Pension, wie willst du von unserer kleinen Rente leben? Du weißt, wir sind nie ganz schuldenfrei, jetzt drängt uns niemand — find meine Augen zu, so werden alle zu gleicher Zeit bezahlt sein wollen. Von allen Seiten betrachtet, ist es nur Hindernisse für eine Verbindung mit Hohenstein, sage dich also in das Unvermeidliche und heirate Möller. Er ist jung, häßlich, reich, und was dir an ihm mißfällt, das kannst du ihm leicht abgewöhnen.“

„Und hast du mich einmal aus dem Hause, so wirst du auch angenehmer leben,“ vollendete Emmy mit klangloser Stimme. „Du hast recht, Mama. Wenn du so denkst, ist es besser, ich heirate Möller. Und nun kein Wort mehr über die Sache, ich gebe den Grafen auf.“

„Endlich bist du vernünftig geworden!“ rief die Landrätin erheitert und freudig die Arme nach der Tochter aus; doch diese trat zurück.

„Laß das, Mama,“ sprach sie kalt, „wir verheiraten uns auch ohne Bärtlichkeiten. Ich erfülle deinen Willen, mehr wolltest du ja nicht.“

Die leichtlebige Frau sah ihre Tochter verlegen an. Eine Ahnung dümmerte in ihr auf, daß sie ihr Kind stets unrichtig beurteilt habe.

Sie war deshalb von Herzen froh, als die Dienerin jetzt eintrat mit der Meldung, der Thee sei schon aufgetragen.

„Wir kommen sofort,“ sagte sie eilig und wandte sich an Emmy.

„Stühle vorher deine Augen,“ bemerkte sie, „nach dem Thee kannst du noch eine Weile ruhen, du siehst nichts weniger als vorteilhaft aus.“

Wenige Stunden später betrat Emmy an der Seite ihrer Mutter den Ballsaal.

Wie ihr Herz pochte, ihre Kniee wankten; aber sie mußte hart sein, sie durfte keine Schwäche zeigen — was sie fühlte, was sie drückte, sollte kein Mensch erfahren.

Die Landrätin hatte ihre Bestürzung überwunden; sie war wieder ganz Weltbame geworden.

Das junge Mädchen zitterte heimlich vor einem Zusammentreffen mit Hohenstein. Würde er sie meiden? Würde er sich ihr nähern? Ehe sie es gedacht, stand er plötzlich bei ihr.

„Ich gratuliere zur Verlobung,“ küßte er zwischen den Ähnen, „ich weiß nun auch den Namen des Glücklichen. Sie haben in der That eine sehr günstige Wahl getroffen, denn Herr Möller ist ja sehr reich.“

Mit einem stolzen Blick richtete sie sich hoch empor.

„Nicht nur das allein,“ entgegnete sie, „Heer Möller liebt mich auch und wird mir gewiß nie Schmerz bereiten.“

Ihre Lippen zitterten, als sie diese Worte sprach, aber ihre Stimme klang fest und sicher. Der Graf wendete sich hastig ab, im

nächsten Augenblick stand er bei Dora, von deren Seite er im Laufe des Abends nicht mehr wich.

Das junge Mädchen wurde doch ein wenig verlegen über dieses auffallende Benehmen des Grafen; sie wußte nicht, was sie antworten sollte, als er in dringendem Tone fragte: „Wenn ich nach dem Rosenhof käme, würden Sie es gern sehen und mich freundlich empfangen?“

„Warum sollte ich nicht?“ stammelte sie endlich verlegen; „aber Sie werden nicht kommen.“

„Nicht, so lange Sie hier sind, gnädiges Fräulein,“ versetzte der Graf, „aber Sie gehen morgen fort und meine Gedanken ziehen mit Ihnen.“

Dora erstotete. „Darf ich kommen?“ fragte er dringender. „Werden Sie mir nicht zürnen?“

Er sah, daß Emmy in der Nähe stand und ihn mit ersten Blicken betrachtete.

Ganz hingerissen von dem Gesichte, sich an dem geliebten Mädchen zu rächen, beugte sich Graf Hohenstein näher zu Dora.

„Ich darf?“ flüsterte er, ihre Hand näher an seine Lippen ziehend.

Dora zauberte noch immer, in peinlicher Verlegenheit blickte sie um sich — da bemerkte sie Emmys Augen mit einem ganz eignen Ausdruck auf ihr Gesicht gerichtet — Eifersucht, Groll, Schmerz, Kränkung — was alles lag in diesem Blick!

Wie ein Blitz durchzuckte sie die Erkenntnis: der Graf und Emmy waren eigentlich einig — sie war nur ein Werkzeug für beide gewesen.

Hastig entzog sie dem Grafen ihre Hand.

„Verzeihen Sie,“ sagte sie kühl, „ich glaube doch, Sie würden es bei uns sehr einfinden, da Fräulein von Strehlen den Winter über in Breslau bleibt.“

Der Graf biß auf seine Lippen; er hatte ihre Anspielung verstanden.

„Fräulein von Rosen,“ fragte er leise, „wie kommen Sie jetzt darauf, Ihre Freundin zu erwählen? Gewiß wird sie Breslau nicht verlassen, da sie sich mit Herrn Möller verlobt hat!“

„Verlobt? Mit Möller?“

„Es ist so! Die Frau Landrätin hat es mir vor einer Stunde selbst mitgeteilt.“

Dora war purpurrot vor Entrüstung geworden. So wenig weligewandt sie auch sein mochte, sie begriff doch: des Grafen Aufmerksamkeit hatten nur immer Emmy gegolten. Ihm war jetzt jedes Mittel recht, um die Untreue zu ärgern und zu verletzen.

Dora erhob sich mit einer heftigen Bewegung. „Haben Sie die Güte, mich zu Mama zu führen, Herr Graf,“ sprach sie kalt; „ich glaube, sie sucht mich.“

Hohenstein stand sofort auf und bot ihr den Arm. Sie schien es nicht zu bemerken und schritt an seiner Seite dahin, emsig an ihren langen Handschuhen nestelnd. Die Baronin sah etwas erstaunt drein, als Dora erklärte, sie wolle ein wenig ausruhen und nicht mehr tanzen.

(Fortsetzung folgt.)



Turnverein.

Sonntag den 23. Februar findet das diesjährige Winter-Vergnügen,

verbunden mit Ball, im Gasthof zum Deutschen Haus statt. Die geehrten Mitglieder, deren Damen und Freunde der Turnerei werden hierdurch freundlichst eingeladen. Ohne Vereinszeichen haben Mitglieder keinen Zutritt. 1/9 Uhr Turnreigen. Anfang des Balles 6 Uhr. Der Vors.

Sonntag den 23. Februar feiert die freiwillige Feuerwehr Hauswalde

im Gasthof zum goldenen Löwen ihr fünfzehnjähriges Stiftungsfest, verbunden mit theatralischen Vorträgen, Konzert und darauffolgendem Ball, wozu unsere Mitglieder und Ehrengäste ganz ergebenst eingeladen werden. Anfang 7 Uhr. Das Kommando. Hermann Behold. Mit guten Speisen und Getränken wird bestens aufwarten

Gasthof zur grünen Aue, Bretnig. Sonntag, den 23., und Montag, den 24. Februar:

Karptenschmaus,

wozu alle seine Freunde und Gönner ergebenst einladet Bernhard Mikbach.

Schützenhaus.

(Vorläufige Anzeige.)

Mittwoch den 5. März kommen

die berühmten Oskar Junghähnel's humoristischen Sängers. (Zehn Herren.)

Beste Gesellschaft der Jetztzeit! Außerordentliche Leistungsfähigkeit!

Garantie für vollständig neues Programm!

Unerreichte Komik und Humoristika! Noch von keiner Konkurrenz geschlagen! Anfang 1/9 Uhr. Entree 60 Pfg.

Vorverkauf: 3 Stück 1,20 Mark, einzeln 50 Pfg. sind bei Herrn Hermann Seidel, Großröhrsdorf, Materialwarenhändler Gustav König und im obigen Lokal zu haben.

Um gefällige Unterstützung bitten

Oskar Junghähnel.

G. Hänel.

ZUR KONFIRMATION

bringe ich mein mit den neuesten Sachen reich ausgestattetes Lager in schwarzen und farbigen

Kleider-Stoffen

in empfehlende Erinnerung und bitte um gütigen Zuspruch.

Hermann Schölzel Nr. 75.

Zur Beachtung!

Um den Wünschen meiner werthen Kundschaft gerecht zu werden, führe ich von jetzt ab

Konfirmanden-Anzüge

in nur guten Qualitäten bei billigster Preisstellung.

Max Hörnig.

Max Büttlich,

Schuhmachermstr.,

empfehlte sein großes, reichhaltiges

Schuhwaren-Lager

für Herren, Damen und Kinder.

Schaftstiefel

(Handarbeit) Mark 8-8,50,

Stulpenstiefel für Knaben und Arbeitsschuhe.

Wie bekannt Alles nur in guter Ware bei soliden Preisen.

Meyers oder Brockhaus Convers.-Lexicon, alle 18 Bände; Meyers Klassiker-Ausgaben, alle 86 Bände; Brehms Tierleben, 12 Bände; Allgem. Weltgeschichte, 13 Bände, reich illustriert. Auch jedes gewünschte andere Werk liefere gegen monatliche Teilzahlungen von nur Mk. 3.- ohne jede Preiserhöhung in den neuesten Auflagen franco incl. Emballage.

A. Müller, Elberfeld, Neue Nordstrasse 3.

Beste oberschlesische Steinkohlen

empfehlte

A. Ahmann, Großröhrsdorf.

Ein Posten

zurückgesetzter Kleiderstalle

wird zu wesentlich erniedrigten Preisen ausverkauft.

Hermann Schölzel Nr. 75.

Gesangbücher

(vom einfachsten bis hochfeinsten Einband)

empfehlte in großer Auswahl zu billigsten Preisen

G. Busche.

Neu eingetroffen:

Konfirmanden-Anzüge in grösster Auswahl

von 8 bis 24 Mark.

Bruno Löwe, Schneidermstr.,

Grossröhrsdorf 227f,

oberhalb des Gasthofs zum „Grünen Baum“.

Ballstoffe

sind in sehr schöner Auswahl eingetroffen und empfehlte solche zu soliden Preisen

Hermann Schölzel Nr. 75.

Heute Sonnabend

Turnratsitzung

(abends 1/10 Uhr) im Deutschen Haus. Der Vors.



Fw. Feuerwehr.

Zu den Stiftungsfesten Sonntag den 23. Februar 1902 in Hauswalde und Dhorn ist die hiesige freiwillige Feuerwehr eingeladen.

Diejenigen Kameraden, welche gesonnen sind, nach Hauswalde zu gehen, versammeln sich nachm. 6 Uhr im Gasthof zum Anker, dagegen die nach Dhorn nachm. 4 Uhr im Gasthof zur grünen Aue.

Das Kommando.

Achtung!

Hierdurch bringe ich mein

Möbellager

in empfehlende Erinnerung und bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.

Kleiderschränke von 26 Mk. an, Vertikos von 33 Mk. an, Kommoden von 18 Mk. an.

Erwin Preusche 144c.

Alten und jungen Männern

wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Nat. Dr. Müller über das

Gestörte Nerven- u. Sexual-System,

sowie dessen radikale Heilung zur Belehrung empfohlen. Freie Zustellung unter Rouvert für eine Mark in Briefmarken.

Curt Röber, Braunschweig.

Nur ein Buch!

Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibende etc., welche das patentamtlich geschützte

comb. Hauptbuch

anschaffen, können alle übrigen Geschäftsbücher ersparen. Exempl. à Mk. 8 incl. Anleitung versendet fr.

Bäcks Handels-Schule, Breslau, Herrenstr. 6.

Visitenkarten

empfehlte die hiesige Buchdruckerei.

Die Färberei

und

chem. Wäldcherei

von

A. Edwin Fichte

in Hauswalde

hält sich bei Bedarf bestens empfohlen.

Ein Bandstuhl

mit allem Zubehör, 32 Gänge (Doppelgänger), 1/2 Zoll-Einteilung, mit neuem Zeug ist für 30 Mark zu verkaufen in Bretnig Nr. 211.

Toilette-Pfeiler-Wand-Taschen-Spiegel

in großer Auswahl empfehlte zu den billigsten Preisen

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Filzschuhe

in altbewährter Qualität sind in allen Arten wieder eingetroffen und empfehlte solche zu soliden Preisen

Hermann Schölzel Nr. 75.

Gasth. z. „Waldegrün“, Röderbrunn.

Sonnabend den 22. Februar

Schlachtfest,

vormittags Wellfleisch, abends Schweinstöckel mit Sauerkraut.

Ergebnis ladet ein Ernst Gräfe.

Blitz-Stauffer-Kitt

in Tuben und Gläsern mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen prämiert, unübertroffen in Ritten zerbrochener Gegenstände, bei:

H. Steglich, Bretnig.

Zu künstlichem

Zahnersatz

Plombierungen etc.

empfehlte sich Rich. Weikler, Hauswalde Nr. 57.

Kravatten

in großer Auswahl empfehlte billigst Max Hörnig.